

## Kirchberg am Obersee

Ehemaliges salemisches Klostergut und Schloß

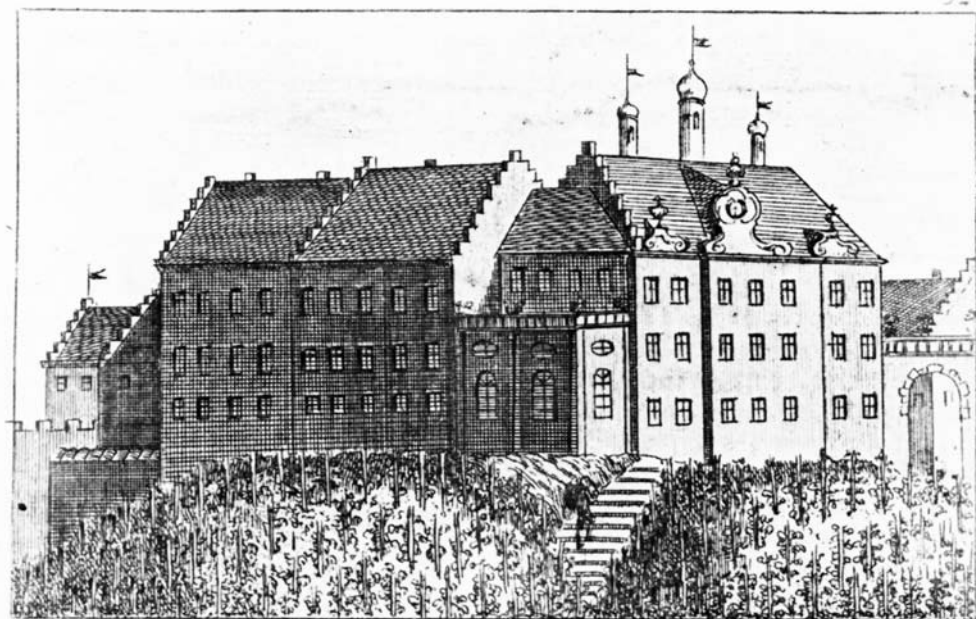
Von Hermann Schmid, Überlingen/See

Erstveröffentlicht Badische Heimat 61 (1981) S. 179-187

Im Laufe seiner knapp siebenhundertjährigen Geschichte hat das Zisterzienser-Reichsstift Salem in unmittelbarer Nähe des Bodensees nur zwei Besitzungen von einiger Bedeutung erwerben und auch halten können: Maurach inmitten der Flecken Nussdorf und Seefeld am Überlinger und Kirchberg am Obersee. Beide können ohne Übertreibung als Juwelen des klösterlichen Güterbestands gelten, wobei Maurach mit seiner Schiffslände, wenn auch nicht in baulicher, so doch in wirtschaftlicher und staatsrechtlicher Beziehung wohl der höhere Rang zukommt.

Besagte Örtlichkeiten sind sehr alt. Zwar lässt sie erst die hochmittelalterliche Überlieferung in ein deutlicheres Licht treten, man wird aber nicht fehlgehen in der Annahme, dass sie schon zu Zeiten der Ottonen besiedelt waren. Vom Hofgut Maurach ergriff der Salemer Konvent gerade zwei Jahrzehnte nach seiner Gründung, nämlich 1155, Besitz. Auf Kirchberg, wo sich dem Namen nach seit Menschengedenken eine Kapelle befunden haben dürfte, musste er noch gut 130 Jahre warten. Denn Salmansweiler war kein Rodungskloster wie manch andere Zisterze jener Zeit.

Der Linzgau, in dessen Herz gewissermaßen die Abtei durch die 1134 erfolgte Stiftung des frommen Ritters Guntram von Adelsreute gesetzt worden war, war altbesiedeltes Land, das nur noch wenige ungerodete Flächen aufwies. So waren die Ordensleute, die sich fast ständig in guten wirtschaftlichen Verhältnissen befanden, darauf angewiesen, ihren Besitz an Ländereien und Rechten über Zukauf, Tausch, Schenkung und Erbschaft zu vermehren. Der spätmittelalterliche Umfang der salemischen Güter verdeutlicht die Zähigkeit und Konsequenz, mit denen dieses Ziel verfolgt wurde. Was Lucian Reich in seiner Beschreibung des badischen Bodensees von 1856 als „einen der zierlichsten Edelsitze am See“ bezeichnete, stellte sich zur Zeit des Abtes Ulrich von Seelfingen (1282—1311) als kleine Bauernsiedlung mit umfangreichen Liegenschaften dar.



*Pros. von Reichberg am Bodensee ein Lustschloß dem Reichsstift Salem zugehörig. | Vue de Reichberg d'un Chateau du Ploister apparten au Convent Salem.*

Das Schloß Kirchberg, hier fälschlicherweise als „Reichberg“ bezeichnet, in den 1770er Jahren. Nach einem Kupferstich in der Ansichtensammlung des Generallandesarchivs in Karlsruhe.

Von Urkunden des salemischen Klosterarchivs aus den Jahren 1288 und 1290, die den Ort als „Chirchperc / Kirchperc / Kilch-perch“ bezeichnen, wissen wir, dass sich hier ein Gehöft der Benediktiner-Abtei Kempten mit einer Kapelle und allerhand sonstigen Zugehörungen befunden hat. Die Vogtei über Leute und Güter hatten ein gewisser Heinrich Schenk von Schmalegg und Konrad von Weiler mit seinen Neffen inne. Im Juli 1288 brachte Abt Konrad von Kempten dieses *ius advocatiae* für 44 Mark reinen Silbers an sein Kloster, um schon wenige Tage später die gesamten Kirchberger Besitzungen mit eben dieser Vogtei an Salmansweiler um 160 Mark Silber zu verkaufen. Kempten trachtete mit diesem Handel seine Schuldenlast zu verringern, Salem eine von der Gewalt fremder Vögte befreite Besitzung unmittelbar am See zu erhalten, wo vor allem Rebbau getrieben werden konnte. Der Preis war nicht gerade nieder — nur ein finanzkräftiger Interessent konnte diesen aufbringen. Er erhielt aber dafür neben der eigentlichen Siedlungsstelle eine nicht genau bezeichnete Anzahl von Leibeigenen beiderlei Geschlechts, Wälder, Haine, Gesträuch, Wiesen, Weiden, bebaute und unbebaute Äcker, Reb- und Obstgärten, Mühlen, Bann- [140] und Wegrechte und die niedere Gerichtsbarkeit. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten kamen durch Kauf weitere Grundstücke dazu. Über die innere Verfassung Kirchbergs unter dem Stift Kempten kann hier in Ermangelung entsprechender Urkunden nichts ausgesagt werden. Fest steht, dass Salem gemäß den Wirtschaftsprinzipien seines Ordens Kirchberg als Klosterhof (*grangia*) fortführte und unter Zuziehung von Laienbrüdern in Eigenbewirtschaftung nahm, womit dieser sich als weitere Zentralstelle des Eigenbaus zu den Grangien Schwandorf, Forst, Mendlishausen, Banzenreute, Maurach und Fessenried gesellte, die sich wie Festungsvorwerke um das Kloster gruppierten.

Im „Außenkloster“ Kirchberg, das mit einer Mauer und zum Teil auch mit einem Graben umge-

ben war, galt die Klosterregel wie im Hauptkloster selbst. Auch die Rechtsverhältnisse waren die gleichen. Als Inhaber vogtfreier Klöster beanspruchten die Zisterzienser nicht nur die volle Gerichtshoheit für den Klosterbereich, sondern auch für ihre Höfe. Bei weitem nicht bei allen Erwerbungen hatte Salem das Glück, von vorneherein fremde Vögte bzw. Richter ausgeschaltet zu wissen, wie es in Kirchberg der Fall war, wobei diese Aussage in Bezug auf die hohe Gerichtsbarkeit eingeschränkt werden muss. Diese lag nach wie vor bei der Grafschaft Heiligenberg, die sie auch nach vieljährigem [141] Ringen weitgehend behauptete. Nach einem Schiedsspruch des Landvogts von Oberschwaben von 1390 war der Inhaber der Grafengewalt im Salmansweiler Klosterretter und in den Grangien zuständig für die vier großen Fälle: Totschlag, Raub, Brand und Diebstahl. Das Gericht über schwere Friedensbrüche, vor allem über fließende Wunden, stand dem Abt im Kloster und in den Grangien, über die als Frevel und Unzucht bezeichneten Fälle in allen Klostergütern zu. Die volle Gerichts- und Landeshoheit über seine Besitzungen im Linzgau und damit auch über Kirchberg erhielt das Stift jedoch erst im Jahr 1637 nach einem Vergleich mit Heiligenberg. Dabei ist anzumerken, dass die Reichsstadt Überlingen zeitweilig im 16. Jahrhundert das Niedergericht in Kirchberg beanspruchte, worüber 1609 schließlich ein Vertrag geschlossen wurde. Da der Zugang zu dieser Besitzung am Seeufer nur über das Wasser oder über fremde Territorien möglich war, war der Mauracher Hof mit seiner durchgehenden, von keinem anderen Territorialherren behinderten Straße von und nach Salem für den Konvent von größerer Bedeutung.

Aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert sind von der Kirchberger Ökonomie keine nennenswerten Nachrichten überliefert. Erst aus einem Beschrieb der Stiftsgüter zu Hagnau, Immenstaad, Kirchberg und Kippenhausen vom 9. November 1634 ist wieder Genaueres zu erfahren. Demnach saß in Kirchberg ein weltlicher

Hofmeister, der mit den Domestiken vor allem Reb-, Obst- und Waldbau trieb. Abgesehen davon, dass Salem auch in den benachbarten Orten und Bannen ansehnlichen Haus- und Grundbesitz hatte — so in Hagnau einen Torkel — scheinen die Kirchberger Güter damals wie vorher von beträchtlichem Wert und Umfang gewesen zu sein. Entsprechend ausgedehnt war die Hofanlage. Wenige Schritte südlich der Landstraße von Meersburg nach Immenstaad auf einer sanften Anhöhe standen innerhalb der von einem Tor durchbrochenen Ringmauer mehrere kleinere Gebäude, in denen der Hofmeister, das Gesinde, ein Torkel, Vieh und Vorräte untergebracht waren. Denen gesellte sich ein stattliches Lang-, dem Stil nach spätgotisches Giebelhaus mit einer Gastwirtschaft und Kiefferei zu. Aus jener Zeit hat sich allein dieses bis heute einigermaßen unverändert erhalten. Laut vorgenanntem Güterbeschrieb rundeten die Kapelle, ein Brunnen im geräumigen Innenhof, eine „Fasslaube“, weitere Scheuern und, da Wein das Haupterzeugnis dieses Hofes war, notwendigerweise einige große Keller das Besitztum ab. Von einem Schloss oder schlossartigen Gebäude, das Kirchberg unter die Herrnsitze am Bodensee eingereiht hätte, war damals noch nicht die Rede. Erst einige Jahrzehnte nach dem Schwedenkrieg tauchte diese Bezeichnung in den salemischen Akten auf, woraus zu schließen ist, dass inzwischen ein entsprechendes Bauvorhaben durchgeführt und ein Sommersitz für den Prälaten und die übrigen Klosteroberen geschaffen war. Welcher Platz am nördlichen Seeufer wäre zu diesem Zweck auch besser geeignet gewesen?! Auch ist auf bruchstückhaften Bauplänen aus dem frühen 18. Jahrhundert, die das Staatsarchiv in Karlsruhe verwahrt, auf der Mittagsseite des Anwesens ein „alt Schlössel“ eingezeichnet, das wohl westseitig um einen Anbau bereichert werden sollte, wodurch obige Annahme erhärtet wird. Dass der Kirchberger Schlossbau in einem

unmittelbaren Zusammenhang mit den Bauunternehmungen des oberschwäbischen Benediktiner-Reichsstifts Ochenhausen auf dem benachbarten Hersberger Schlosshügel um 1670 stand, kann als sicher gelten, denn kein Prälat stand in solchen Dingen gerne einem anderen nach. Hinweise in den Archivalien und die Jahreszahl 1742

an einem Nebengebäude lassen vermuten, dass die letzten hundert Jahre der Salmansweiler Herrschaft über Kirchberg eine Zeit reger baulicher Tätigkeit war. Das Kloster hatte im 18. Jahrhundert schließlich auch überaus baulustige und repräsentations[süchtige] Vorsteher. Konnte schon trotz langjährigen Bemühungen der Herrschaft Luxburg überm See zwischen Romanshorn und Arbon nicht erworben werden, so mussten wenigstens die Schlösser Maurach und Kirchberg in angemessener Weise ausgestattet sein.

Die letzte große Baumaßnahme fiel in die Regierungszeit des Abtes Anselm Schwab. Er ließ in den 1770er Jahren den Ostflügel des Schlossgebäudes neu erstellen im spätbarocken Stil, an welchem sein Nachfolger Robert Schlecht (1778—1802) noch einige Änderungen vornehmen zu müssen glaubte. Wegen der Dürftigkeit des Archivmaterials kann Genaueres zur Baugeschichte nicht mitgeteilt werden.

Etwas mehr wissen wir auf Grund der Aufzeichnungen in der handgeschriebenen Geschichte Salems, der Summa Salemitana aus den 1760er Jahren, über die Kirche. Sie stand seit alters her

in Ost-West-Richtung im westlichen Hofbereich. Schon bei ihrem Übergang an Salmansweiler scheint sie keiner der benachbarten Pfarreien angehört zu haben, sondern von einem Ordenspriester betreut worden zu sein. Das versicherte jedenfalls das Stift Kempten. Wie wichtig den Zisterziensern nicht nur die Erlangung

sich im März 1502 der Dominikaner Balthasar Brenwalt in seiner Eigenschaft als Weihbischof von Konstanz einfand, um dieses Gott-Vater und der Jungfrau Maria zu weihen. Erstaunlicherweise überstanden Kirche und Hof die Kriege der folgenden zwei Jahrhunderte ohne schwere Zerstörungen. Während der Regierung



*Das Schloss Kirchberg.*

Aus: J.A. Pecht, *Ansichten vom Bodensee und seinen Umgebungen in 100 lithographierten Blättern nebst Beschreibung und einer Chartre.* Konstanz 1832.

weltlicher, sondern auch kirchlicher Hoheitsrechte in ihren Besitzungen waren, verdeutlicht der ausdrückliche Hinweis des Apiarium Salemitanum von 1708, dass 1323 „Henricus Abbt zu Kempten attestirte, dass die Capelle zu Kürchberg von einiger andersartigen Kürche nicht dependent wäre, sondern ihre eigene Dotation und Exemption von denen Zehenden hätte.“ Anscheinend war damals [143] die Stellung des Kirchleins, insbesondere seine Zehntfreiheit, zwischen Salem und dem Bischof von Konstanz nicht gänzlich unumstritten. Sie wurde jedoch in der Folge mehrfach bestätigt.

Um 1500 ließ der Abt Johann Scharpfer das Gotteshaus von Grund auf neu erbauen und mit drei Altären ausstatten, worauf

des Prälaten Konstantin Müller (1725—1745) erfuhr die Kapelle eine eingehende Erneuerung und Barockisierung, wobei vorübergehend die beiden Seitenaltäre entfernt wurden und nur der der hl. Jungfrau und dem Erzengel Michael geweihte Hochaltar für gottesdienstliche Verrichtungen zur Verfügung stand. Die Renovation der Seitenaltäre nahm der schon erwähnte Anselm II., der Erbauer der Birnau, 1755 zum Anlass, dieselben mit großem Aufwand erneut den beiden Ordensheiligen Benedikt und Bernhard zu weihen. Bemerkenswerterweise gab das Stift eben um diese Zeit die Seelsorge in der Exklave Kirchberg — vermutlich aus personellen Erwägungen, denn der Weg von

Salem war weit — provisorisch und unter dem Vorbehalt einer späteren Rücknahme auf dessen Ersuchen an den Pfarrer Joseph Sorg von Immenstaad ab, wo sie auch blieb. Nichtsdestoweniger bemühte sich Anselm, die Rechte der Kirchberger Kapelle ebenso wie die der Mauracher auszuweiten und für die verstorbenen Hofbewohner, die bisher in Hagnau, Kippenhausen und vor allem Immenstaad ihre letzte

verlor 1806 ihren Charakter als Exklave, als das Großherzogtum Baden nach dem Beitritt zum Rheinischen Bund die benachbarte nassau-oranische, vormals weingarti-sche Herrschaft Hagnau mit Kippenhausen sowie die fürstenbergische Besitzung Immenstaad gewann, während Hersberg, seit 1802/03 im Besitz des Hauses Metternich, unter die Souveränität des Königs von Württemberg kam.

danach. Nach einem Bericht des Dekanats Linzgau an das bischöfliche Ordinariat in Konstanz befanden sich 1811 noch die Pater Klaus, Schauber und Gimmi bei ihrem schon etwas kränkelden Exabt, dem eine ausgeprägte Wohltätigkeit bescheinigt wurde. Ein Zeitgenosse, der ihn mit Sicherheit persönlich kannte, der aus Meersburg stammende Staatsarchivar Johann Baptist [144] Kolb, charakterisierte in

seinem badischen Ortslexikon die Situation Oexles so: „Er durchlebt nun seine Tage auf dem Schlosse Kirchberg am Bodensee, und wirkt im Kleinen, was er vordem im Größeren thun konnte. Gewiss ist, dass sich unter ihm Salem durch mancherley Vorzüge vortheilhaft auszeichnete. Die Tugend der Gastfreundschaft, Wohlthätigkeit, die Liebe für Kunst und „Wissenschaft, der Eifer für die Erziehung



*Kirchberg um 1850, von Westen gesehen. Lithographie von J.N. Heinemann in Lucian Reichs Beschreibung der Insel Mainau und des badischen Bodensees*

Ruhe gefunden hatten, bei derselben einen Friedhof einzurichten, der jedoch nur wenige Jahre Bestand hatte,

Mit der großen Säkularisation der Jahre 1802 bis 1806, die allein in Süddeutschland Hunderte von Klöstern und sonstige geistliche Institutionen vernichtete, kamen auch für den Kameralhof Kirchberg andere Zeiten. Wie die Abtei mit ihren übrigen wertvollen Besitzungen im Linzgau und Hegau ging er an das Haus Baden über und war fortan nicht mehr Bestandteil des reichsstiftischen Oberamts, sondern der badischen Grafschaft und späteren Standesherrschaft Salem. Die Herrschaft Kirchberg, die genaugenommen nicht mehr als einen Uferstreifen umfasste,

In den ersten beiden Dekaden des vergangenen Jahrhunderts wurde Kirchberg eine letzte besondere Bestimmung zuteil: Nach der endgültigen Auflösung der einst so mächtigen Salemer Klostersgemeinschaft im November 1804 durch die Prinzen Friedrich und Ludwig von Baden erhielt der letzte in der langen Reihe der Äbte, P. Caspar Oexle von Schömberg bei Rottweil, das Schloss zur ausschließlichen Benützung zugewiesen, während die Ökonomie und die Wirtschaft verpachtet wurden. Oexle schlug hier mit vier Mitbrüdern, einigen Laienbrüdern und Domestiken seinen Alters- und Ruhesitz auf, wodurch einiges Leben an den sonst eher ruhigen Ort kam. 43 Personen lebten zeitweilig am Platz, mehr als jemals zuvor oder

und Bildung der Jugend in allen nützlichen Kenntnissen, Sprache, Geschichte, Musik, Mahlerey, Poesie, Rhetorik und Philosophie hatte noch nie jenen Grad der Höhe und Lauterkeit, jenen Reichthum von Hilfsquellen und jene Fruchtbarkeit erreicht, wie sie unter seiner Regierung und durch seine Fürsorge bestanden.“ In der Tat scheint Caspar ein edler, bildungsbeflissener und wohltätiger Herr gewesen zu sein, denn auch vierzig Jahre nach seiner Zeit fiel das Urteil des ebenso emsigen wie tief-schürfenden Historio- und Topographen Franz Xaver Staiger aus Konstanz über ihn nicht weniger günstig aus.

Nach dem Tod Oexles im Jahr 1820 zog die Standesherrschaft das Schloss endgültig an sich und behielt es mit seiner Inneneinrichtung als Privateigentum im Rahmen des markgräflich-badi-

schen Familienfideikommisses. Einiges Aufsehen erregten damals zwei, wertvolle Tafelbilder aus dem frühen 16. Jahrhundert, die vom Leben des hl. Antonius handelten und möglicherweise vom letzten Abt stammten.

[145] Fortan stand der stattliche Herrnsitz mit seinen zwei Sälen und zahlreichen Gemächern meistens leer. In den 1840er Jahren fiel den neuen Eigentümern nichts Besseres ein als die Kapelle demolieren zu lassen, wodurch man die architektonische Geschlossenheit der Anlage zerstörte und die Bodenseelandschaft um ein kleines Barockjuwel ärmer machte. Auch der Rundturm an der Nordwestecke Kirchbergs wurde ein Opfer der Spitzhacke und der aus Sandsteinquadern erbaute Bootsteg am Fuße des Hügels. Dagegen blieb der südlich vom Schloss am Ufer im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erbaute Pavillon, dessen Freitreppe in den See hinein eine Nutzung als Badehaus vermuten lässt, der Nachwelt erhalten. Das historisch-topographische Schrifttum und die Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts, die mit dem aufblühenden Tourismus ihren Aufschwung nahmen, vernachlässigten ungerechtfertigterweise das Schloss Maurach weitgehend. Dafür berücksichtigten sie um so mehr Kirchberg, was an dessen exponierter Höhenlage und Architektur gelegen sein musste, auch wenn dem Leser nur wenige handfeste historische Details geboten wurden. So sah zum Beispiel Lucian Reich ganz in der Manier des Fürstenschreibers in den gelegentlichen Aufenthalten von Mitgliedern des großherzoglichen Hauses die wichtigsten Ereignisse, „Lichtpunkte“, in der Geschichte des Schlosses!

Allen Erzählern gleich ist die starke Betonung der geradezu absoluten Idylle Kirchberg. Wurde sie schon durch die seit etwa hundert Jahren immer stärker schlagende Verkehrsader in der unmittelbaren Nachbarschaft, die als Notwendigkeit hingenommen werden musste und muss,

empfindlich beeinträchtigt, so ist ihre endgültige Zerstörung spätestens mit dem Bau eines sogenannten Sporthafen am Fuße des Hügels in Angriff genommen, der aus dieser einstigen Oase der Ruhe Sommer für Sommer einen unersprießlichen Rummelplatz macht.

#### *Ungedruckte Quellen:*

Aktenstücke GLA 98/72, 2286, 2289, 3337—44, 4413-15 und 229 737821.

Aktenstücke EAF Akten der Diözese Konstanz/Specialia: Klerus, Fasz. 14.

Schneider, E. u.a., Summa Salemitana seu Collecta praecipuarum notiarum de Regio, Imperiali, et Consistoriali Monasterio B. V. M. de Salem,

vulgo Salmansweiler, Sacri et Exempti ordinis Cisterciensis . . . , Bd. 2, Salem 1761 ff., Tit. XI, Cap. 4, Nr. 130—134 (Capella in Salemitana Grangia sive Curia Kirchberg), — GLA 65/11 355.

#### *Gedruckte Quellen und Literatur:*

Apiarium Salemitanum, Oder Salmansweylischer Bienen-Stock . . . , Prag 1708, S. 140 ff.

Bader, J., 1. Der älteste Güterbesitz des ehemaligen Reichsstiftes Salem. Von 1281 bis 1300, ZGO 3/1852, S. 237.

2. Salemer Haus-Annalen, ZGO 24/1872, S. 255. Baumann, F. L., Die Territorien des Seekreises 1800 (Badische Neujahrsblätter 4), Karlsruhe 1894.

Haid, W., Die Constanzer Weihbischöfe, EDA 7/1873, S. 276 f.

Hofer, K., Zur Baugeschichte von Schloß Hersberg, Immenstaader Heimatblätter 5/1981, S. 10 ff.

Kolb, J. B., Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden, Bd. 2 u. 3, Karlsruhe 1814-16, S. 142 bzw. S. 140.

Kraus, F. X., Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden, Bd. I (Kreis Konstanz), Freiburg 1887, S. 507 ff.

Krieger, A., Topographisches Wörterbuch des Großherzogthums Baden, Bd. I, Heidelberg 1904, Sp. 1169.

Mone, F., Die bildenden Künste im Großherzogthum Baden ehemals und jetzt, Bd. I/I., Konstanz 1884, S. 22 ff.

Reich, L., Die Insel Mainau und der Badische Bodensee. Mit Berücksichtigung der angrenzenden Gebietstheile,

Karlsruhe 1856. Rösener, W., Reichsabtei Salem, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklosters von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Sigmaringen 1974.

Schmid, H., 1. Die Säkularisation des Reichsstifts Salem durch Baden und Thurn und Taxis 1802-1804, Überlingen 1980.

2. Die Säkularisation der Klöster in Baden 1802—1811, Überlingen 1980.

3. Maurach am Überlinger See, Ehemaliges salemisches Mönchsgut, Schloß und Schiffslände, Badische Heimat 61/1981, S. 157 ff.

Schmidt, J.W. / Wund, P., Geographisch statistisch, topographische Beschreibung von dem Kurfürstenthum Baden, Bd. 2, Karlsruhe 1804, S. 165. Schönhuth, O. F. H., Neuer Führer um den Bodensee und zu den Burgen des Höggaus, Lindau 1851, S. 350 f.

Schwab, G., Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg, Stuttgart/Tübingen 1827, S. 391 f.

Staiger, F.X., Meersburg am Bodensee, ehemalige fürstbischöfliche konstanzer Residenz-Stadt, dann die Stadt Markdorf, ferner die Ortschaften Baitenhausen, Daisendorf, Hagnau, Immenstaad, Ittendorf, Kippenhausen, Stetten und die Pfarreien Berkeheim, Hepbach und Kluffern, sowie die Schlösser Helmsdorf, Herrschberg und Kirchberg, Konstanz 1861.

Universal-Lexikon vom Großherzogthum Baden, Karlsruhe 1843, Sp. 654.

Weech, F. v., Codex Diplomaticus Salemitanus, Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem, Bd. 2 u. 3, Karlsruhe 1886-95, S. 344 ff. bzw. S. 287 f.

---

## **Badische Heimat - Digitale Reprints**

sind Bestandteil des Internet-Auftritts des Landesvereins Badische Heimat e.V.

Redaktion:  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Dr. Christoph Bühler  
Lochheimer Str. 18  
69124 Heidleberg  
buehler@badische-heimat.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors wieder.